

Brenke, Karl

Article

Der Arbeitsmarkt in Berlin seit 2005: Starker Beschäftigungsaufbau bei weiterhin hoher Arbeitslosigkeit und geringen Einkommen

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Brenke, Karl (2016) : Der Arbeitsmarkt in Berlin seit 2005: Starker Beschäftigungsaufbau bei weiterhin hoher Arbeitslosigkeit und geringen Einkommen, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 83, Iss. 29, pp. 625-636

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/144592>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Der Arbeitsmarkt in Berlin seit 2005: starker Beschäftigungsaufbau bei weiterhin hoher Arbeitslosigkeit und geringen Einkommen

Von Karl Brenke

In Berlin ist die Zahl der Erwerbstätigen in den letzten zehn Jahren noch stärker als in Gesamtdeutschland gewachsen. Allerdings konnte die Arbeitslosigkeit nicht überdurchschnittlich abgebaut werden, da gleichzeitig das Arbeitskräftepotential in der Stadt erheblich zugenommen hat. An Bedeutung gewonnen haben Tätigkeiten, für die eine mittlere Qualifikation benötigt wird. Die zwar kräftig gesunkene, aber immer noch weit über dem Bundesdurchschnitt liegende Arbeitslosigkeit verschiebt sich damit mehr und mehr zu den Hartz-IV-Empfängern und zu den Geringqualifizierten sowie hin zu den Akademikern.

Der starke Beschäftigungsaufbau wurde dadurch begünstigt, dass die Produktivitätssteigerungen auch im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet gering waren. Dies dürfte auch eine der Ursachen dafür sein, dass Berlin bei den Löhnen weiterhin zurückliegt. Die schwache Produktivitätsentwicklung verweist überdies auf eine unzureichende Innovationsfähigkeit, die verhindert, dass Berlin hinsichtlich Wirtschaftskraft und Erwerbseinkommen einen Platz einnimmt, der einer Hauptstadt angemessen wäre. Dazu bedarf es auch in Zukunft eines gut qualifizierten Arbeitskräftepotentials, woraus sich die drängendsten Aufgaben für die Politik ableiten: die Bekämpfung des eklatanten Lehrstellenmangels sowie die Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Schulen und der Berufsorientierung.

Die Berliner Wirtschaft erlebte nach der deutschen Wiedervereinigung eine wechselhafte Entwicklung. Als die Mauer fiel, kam Euphorie auf. Nicht wenige glaubten an eine glänzende Zukunft. Der Immobilienmarkt boomte, und die Landesregierung agierte sehr ausgabenfreudig. Alsbald zeigte sich jedoch, dass die Erwartungen der Investoren überzogen waren; Mitte der Neunziger Jahre brach die Bauproduktion ein. Die Berliner Politik erkannte, dass sie ohne Änderung ihres Ausgabeverhaltens die Stadt in den Ruin steuern würde.

Nach der Scheinblüte machten sich mehr und mehr die strukturellen Probleme bemerkbar. Im Osten der Stadt litt die Industrie – wie überall auf dem Gebiet der ehemaligen DDR – an unzureichender Wettbewerbsfähigkeit. Im Westen hatte sich ein großer Teil der Industrie nur der hohen Subventionen wegen angesiedelt und lediglich Werkbankfunktionen aufgebaut. Der Dienstleistungssektor war fast ausschließlich auf den regionalen Markt ausgerichtet. Ein großes Gewicht hatte der staatliche Sektor. Berlin profitierte zwar vom Hauptstadtzug. Angesichts seines hohen Schuldenstandes musste das Land aber auf einen Sparkurs umschwenken. Es setzte eine Phase des wirtschaftlichen Abschwungs ein, die fast zehn Jahre andauerte und nur durch das allgemeine konjunkturelle Hoch um die Jahrtausendwende kurz unterbrochen wurde, das in Berlin aber vergleichsweise schwach blieb. Erst ab 2005 kam es zu einer Trendwende.

Die folgende Analyse ist vor allem auf die Periode seit diesem Zeitpunkt – also ab dem Jahr 2005 – ausgerichtet. Dabei werden die Strukturen und Entwicklungen in Berlin mit denen in Deutschland insgesamt verglichen – und sofern es sich anbietet und Daten verfügbar sind – auch mit ähnlichen Großstädten.

Beschäftigung wächst seit zehn Jahren überdurchschnittlich

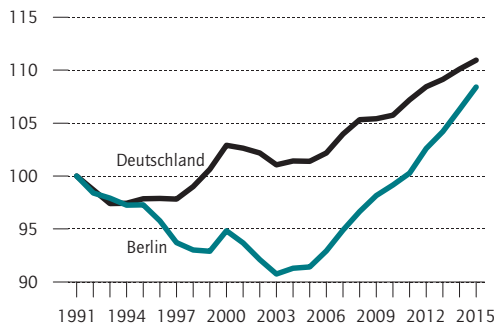
Wegen des massiven Arbeitsplatzabbaus im Zusammenhang mit der Systemtransformation im Ostteil ging die Zahl der Erwerbstätigen unmittelbar nach dem Fall der Mauer zurück (Abbildung 1). Mitte der Neunziger Jahre war Berlin komplett von der gesamtwirtschaftlichen Ent-

wicklung abgekoppelt. Nach dem Ende der langen Tal-fahrt setzte ein Konvergenzprozess ein: Seit Mitte der vergangenen Dekade wächst die Beschäftigung nicht nur wieder, sondern sogar schneller als in Gesamtdeutschland. Denn in den letzten zehn Jahren nahm das reale Bruttoinlandsprodukt in Berlin jahresdurchschnittlich um 2,1 Prozent zu, in Gesamtdeutschland um 1,4 Prozent (Tabelle 1).

Abbildung 1

Zahl der Erwerbstätigen

Index 1991 = 100



Quellen: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Beschäftigung nahm in Berlin in den letzten Jahren stärker als in Deutschland insgesamt zu.

Die stärkere Ausweitung der Wirtschaftsleistung war aber nicht die einzige Ursache. Hinzu kam, dass die pro Kopf geleistete Arbeitszeit in Berlin überdurchschnittlich sank. Da pro Kopf weniger Stunden gearbeitet werden, verteilt sich die anfallende Arbeit auf mehr Köpfe.

Ein weiterer zu beachtender Aspekt ist die Produktivität. Zwar ist die Wirtschaftsleistung pro Arbeitsstunde in der Zeit von 2005 bis 2015 in Berlin mit jahresdurchschnittlich 0,9 Prozent ähnlich gestiegen wie in Gesamtdeutschland (0,8 Prozent). Dabei ist zeitlich aber zu differenzieren: In den letzten fünf Jahren zog in Berlin die Stundenproduktivität deutlich schwächer an als in den fünf Jahren davor. Inzwischen reicht – auch weil die pro Kopf geleistete Arbeitszeit abnimmt – ein wirtschaftliches Nullwachstum bereits aus, um das Niveau bei der Zahl der Arbeitsplätze zu halten. Dafür war in Deutschland insgesamt in der Zeit von 2010 bis 2015 noch ein jährliches Wachstum des Bruttoinlandsproduktes von 0,6 Prozent erforderlich, was ebenfalls recht wenig ist.¹ In Berlin ging also in jüngerer Vergangenheit der Beschäftigungsaufbau mit einem besonders schwachen Produktivitätswachstum und einer vergleichsweise starken Reduzierung der durchschnittlichen Arbeitszeit einher.

Tabelle 1

Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten von Wirtschaftsleistung, Produktivität und Erwerbstätigkeit

In Prozent

	Bruttoinlandsprodukt (real)	Bruttoinlandsprodukt (real) je Erwerbstätigem	Bruttoinlandsprodukt (real) je geleisteter Erwerbstätigenstunde	Erwerbstätige	Arbeitsstunden je Erwerbstätigen
Berlin					
2005 bis 2010	2,4	0,7	1,3	1,6	-0,6
2010 bis 2015	1,8	0,0	0,5	1,8	-0,5
2005 bis 2015	2,1	0,3	0,9	1,7	-0,6
Deutschland					
2005 bis 2010	1,2	0,4	0,7	0,8	-0,3
2010 bis 2015	1,5	0,6	0,8	1,0	-0,3
2005 bis 2015	1,4	0,5	0,8	0,9	-0,3

Quellen: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Berlin hat die Beschäftigung zwar besonders kräftig zugenommen, die Produktivität aber kaum.

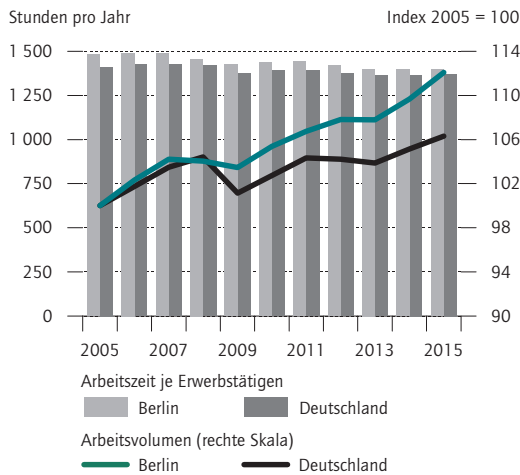
Gleichwohl wird in Berlin pro Kopf noch vergleichsweise lange gearbeitet: Im Jahr 2015 kam hier ein Erwerbstätiger auf 1 399 Stunden pro Jahr; im gesamten Bundesgebiet waren es 28 Stunden weniger (Abbildung 2). Zehn Jahre zuvor belief sich der Vorsprung Berlins allerdings noch auf 69 Stunden. Generell ist die durchschnittliche Arbeitszeit deutlich gesunken. Insofern könnte die Entwicklung in Berlin als eine Anpassung an den allgemeinen Trend gedeutet werden. Das Arbeitsvolumen, also die geleistete Arbeitsmenge, hat in Berlin indes überdurchschnittlich zugelegt, da die Zahl der Beschäftigten vergleichsweise stark gestiegen ist.

Zuletzt zeigte sich bei den Arbeitszeiten jedoch eine gegenläufige Entwicklung. In Deutschland hat seit 2014 die pro Kopf durchschnittlich geleistete Arbeitszeit zugenommen, während dies in Berlin seit 2015 und nur in geringem Umfang so ist. Ob es sich dabei um eine Trendumkehr handelt, bleibt abzuwarten.

¹ In der Zeit von 1995 bis 2005 lag die Beschäftigungsschwelle noch bei 0,9 Prozent.

Abbildung 2

Arbeitsvolumen sowie geleistete Arbeitszeit je Erwerbstätigen



Quellen: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Auch die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden hat in Berlin in überdurchschnittlichem Maße zugelegt.

Starke Expansion bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung

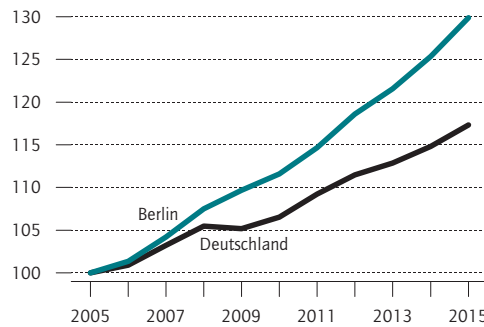
In Gesamtdeutschland ging die Zunahme der Erwerbstätigen in den letzten zehn Jahren allein auf das Konto der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung, in Berlin zum weit überwiegenden Teil. Gleichwohl nahm in der Stadt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten stärker als in der Gesamtwirtschaft zu (Abbildung 3). Das hohe Wachstumstempo hat sich hier über die Zeit kaum verändert. Anders als in Gesamtdeutschland ging nicht einmal von der weltweiten Finanzkrise in den Jahren 2008 und 2009 eine deutliche Bremswirkung aus, denn die Berliner Wirtschaft ist relativ wenig im von der Krise besonders betroffenen Außenhandel tätig.²

Anders war der Verlauf bei der geringfügigen Beschäftigung. In Berlin zog die Zahl der Mini-Jobber von 2005 bis 2010 deutlich an, während sie in Gesamtdeutschland stagnierte (Abbildung 4). Danach entwickelte sich die geringfügige Beschäftigung in Berlin – unter Schwankungen – eher seitwärts. In Gesamtdeutschland nahm sie

² Die größten Effekte gingen von der Finanzkrise auf das besonders vom Exportgeschäft abhängige verarbeitende Gewerbe aus. In Berlin entfielen 2015 auf diesen Wirtschaftszweig acht Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, in Deutschland insgesamt sind es 21 Prozent.

Abbildung 3

Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten
Index 2005 = 100



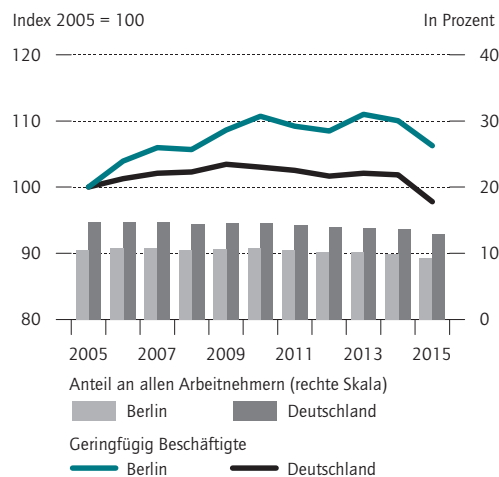
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Besonders starkes Wachstum bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Berlin.

Abbildung 4

Zahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten



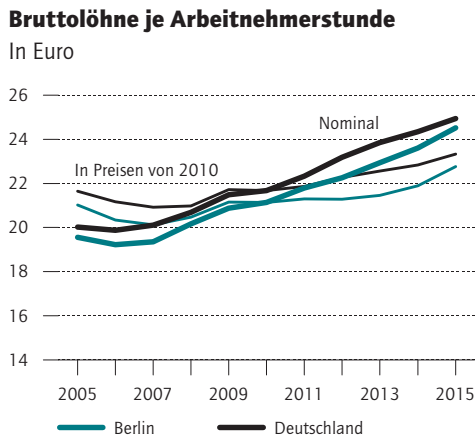
Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Mini-Jobs haben in Berlin längst nicht die Bedeutung wie in Deutschland insgesamt, und hier wie dort sind sie zuletzt weniger geworden.

dagegen eher ab. Hier wie dort kam es dann 2015 zu einem starken Einbruch. Ohne Zweifel lag das an der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns, durch den die Mini-Jobs stark an Attraktivität eingebüßt haben. Dadurch ist es nun nicht mehr möglich, mit Verweis auf die

Abbildung 5



Quellen: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder; Statistisches Bundesamt; Amt für Statistik Berlin-Brandenburg; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Bei den Löhnen liegen die Arbeitnehmer in Berlin weiterhin zurück.

Tabelle 2

Bruttostundenlöhne nach Funktionen beziehungsweise Tätigkeiten der Arbeitnehmer¹

	In Euro			jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent	
	2007	2010	2015	2010 bis 2015	2007 bis 2015
Berlin					
Führungskräfte	35,23	35,63	40,28	2,5	1,7
Herausgehobene Fachkräfte	21,98	22,86	25,53	2,2	1,9
Fachkräfte	16,04	16,32	17,92	1,9	1,4
Angelernte	12,07	12,09	13,31	1,9	1,2
Ungelernte	9,67	9,82	10,86	2,0	1,5
Insgesamt	19,12	19,57	21,47	1,9	1,5
Deutschland					
Führungskräfte	35,16	37,64	43,01	2,7	2,6
Herausgehobene Fachkräfte	23,05	24,49	27,49	2,3	2,2
Fachkräfte	16,39	17,25	18,79	1,7	1,7
Angelernte	13,47	13,93	15,10	1,6	1,4
Ungelernte	10,98	11,51	12,61	1,8	1,7
Insgesamt	19,14	20,30	22,42	2,0	2,0
Berlin, Deutschland = 100					
Führungskräfte	100,2	94,7	93,7		
Herausgehobene Fachkräfte	95,4	93,3	92,9		
Fachkräfte	97,9	94,6	95,4		
Angelernte	89,6	86,8	88,1		
Ungelernte	88,1	85,3	86,1		
Insgesamt	99,9	96,4	95,8		

¹ Ohne Arbeitnehmer in Kleinbetrieben, in der Landwirtschaft und in Privathaushalten sowie ohne geringfügig Beschäftigte.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Berlin werden in allen Tätigkeitsgruppen geringere Löhne gezahlt als in der gesamten Volkswirtschaft.

Privilegierung dieser Beschäftigungsform bei den Steuern und Abgaben besonders niedrige Löhne zu zahlen. Der Rückgang bei den Mini-Jobs dürfte dazu beigetragen haben, dass die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit zuletzt zugenommen hat. Mini-Jobs sind in Berlin indes unterrepräsentiert.

Es bleiben mit Blick auf die abhängig Beschäftigten noch die Beamten. Es gibt allerdings keine hinreichenden Auskünfte darüber, wie viele davon in Berlin tätig sind. Daten sind nur über die – direkt oder indirekt – beim Land beschäftigten Beamten verfügbar, auf die allerdings der weit überwiegende Teil der in der Stadt erwerbstätigen Beamten entfällt. Die Zahl der Beamten des Landes sank in den letzten zehn Jahren stetig und mit gleich bleibendem Tempo – seit 2005 um insgesamt 15 Prozent oder gut 12 000 Personen.³ Andererseits wurde die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung beim Land um etwa 6 000 Personen aufgebaut.

Löhne weiter unter dem Bundesdurchschnitt

Sowohl in Berlin als auch in Gesamtdeutschland haben die Löhne insbesondere seit 2010 angezogen (Abbildung 5). Zu den nominalen Lohnerhöhungen kam in den letzten Jahren eine relativ geringe Teuerung hinzu, so dass die Löhne auch real zunahmen. In der Gesamtwirtschaft war das seit 2010 der Fall, in Berlin erst ab 2013.

Im Jahr 2005 lag Berlin bei den nominalen Bruttostundenlöhnen um 2,3 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Seitdem besteht die Differenz fort. Zeitweilig war sie noch etwas größer, etwa im Jahr 2014 (4 Prozent) oder im Jahr 2007 (3,7 Prozent). Zuletzt kam es indes zu einer kleinen Annäherung: Bei den nominalen Bruttostundenlöhnen verringerte sich der Rückstand der Berliner Arbeitnehmer auf 1,7 Prozent und bei den realen auf 2,4 Prozent.

Einen tieferen Einblick in die Lohnstruktur und -entwicklung gibt eine Aufschlüsselung der Entgelte der Arbeitnehmer nach ihren Funktionen beziehungsweise Tätigkeiten. Die entsprechende Statistik wird allerdings erst seit 2007 erstellt, wobei die Aufgliederung sehr grob ausfällt. Überdies sind Kleinbetriebe, bestimmte Sektoren (Landwirtschaft und Privathaushalte) sowie Mini-Jobs ausgeklammert. Danach sind die Bruttostundenlöhne in allen Tätigkeitsgruppen in Berlin niedriger als im Bundesdurchschnitt (Tabelle 2). Besonders groß ist der Rückstand bei den einfachen Jobs – also den Tätigkeiten für an- und ungelernete Arbeitnehmer. Hier hat sich der Abstand im Zeitverlauf noch vergrößert. Vergleichsweise weit liegt Berlin auch bei den Löhnen der herausgehobenen Fachkräfte zurück. Bei ihnen handelt es sich

³ Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

meist um Arbeitnehmer mit einer Tätigkeit, die eine akademische Ausbildung voraussetzt. Bei ihnen haben sich die Löhne in Berlin ebenfalls schwächer als im Bundesgebiet entwickelt. Dasselbe gilt für Führungskräfte. Aus dem Rahmen fallen allein diejenigen Fachkräfte, deren Tätigkeit in der Regel eine Lehre oder eine Fachschul-ausbildung erfordert, denn bei ihnen sind in Berlin die Löhne – zumindest ab 2010 – überdurchschnittlich gestiegen. Dennoch hinken auch hier die Arbeitnehmer in Berlin noch bei den Bruttostundenlöhnen hinterher.

Mit Blick auf die Qualifikation fällt auf, dass in Deutschland eher einfache Jobs, also solche für ungelernete und angelernte Kräfte, leicht an Bedeutung verloren haben (Tabelle 3). Für Berlin traf das indes kaum zu. Anteilig zurückgegangen sind Tätigkeiten für Führungskräfte und herausgehobene Fachkräfte. In der Stadt fällt dieser Rückgang allerdings überdurchschnittlich aus. Das dürfte dazu beigetragen haben, dass Berlin trotz des starken Beschäftigungsaufbaus noch nicht bei den Arbeitsentgelten aufholen konnte.

Berlin ist eine Hochburg der Solo-Selbständigen

Im Vergleich der Jahre 2005 bis 2015 hat in Berlin ebenfalls die Zahl der Selbständigen (einschließlich mithelfender Familienangehöriger) zugenommen, wenngleich in moderatem Umfang (Abbildung 6). Der Spitzenwert wurde 2012 erreicht, im Jahr darauf kam es zu einer deutlichen Abnahme, und seit 2013 wächst die Zahl der Selbständigen wieder leicht. Damit fällt die Stadt aus dem Rahmen, denn in Deutschland insgesamt ist die selbständige Beschäftigung seit 2012 eindeutig auf dem Rückzug. Inzwischen gibt es in der Bundesrepublik weniger Selbständige als vor zehn Jahren.

In Gesamtdeutschland wurde in den letzten zwei Jahrzehnten die Entwicklung der selbständigen Beschäftigung von den Solo-Selbständigen, also den Alleinunternehmern, geprägt. Hingegen stagnierte die Zahl der Selbständigen mit abhängig Beschäftigten.⁴ Für Berlin sind keine entsprechenden Daten veröffentlicht. Deshalb wurde für die vorliegende Untersuchung auf die Einzeldaten des Mikrozensus zugegriffen; allerdings stehen derzeit nur Daten bis zum Jahr 2013 zur Verfügung.⁵ Danach ist die Zahl der in Berlin tätigen Solo-Selbständigen in der Zeit von 2005 bis 2013 um knapp 90 Prozent auf gut 200 000 gestiegen. Die Zahl der Selbständigen mit

⁴ Brenke, K., Beznoska, M. (2016): Solo-Selbständige in Deutschland: Strukturen und Erwerbsverläufe. Forschungsbericht Nr. 465 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Berlin.

⁵ An dieser Stelle sei den Mitarbeitern des Forschungsdatenzentrums des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg für ihre freundliche Unterstützung bei der Datenauswertung gedankt.

Tabelle 3

Struktur der Arbeitnehmer¹ nach ihren Funktionen beziehungsweise Tätigkeiten

	In Prozent			Veränderung in Prozentpunkten	
	2007	2010	2015	2010 bis 2015	2007 bis 2015
Berlin					
Führungskräfte	12,6	12,6	11,9	-0,7	-0,7
Herausgehobene Fachkräfte	24,9	25,1	23,1	-2,0	-1,8
Fachkräfte	40,3	41,5	43,2	1,7	2,9
Angelernte	13,8	13,2	15,4	2,2	1,6
Ungelernte	8,5	7,7	6,4	-1,3	-2,1
Insgesamt	100	100	100		
Deutschland					
Führungskräfte	10,6	10,5	10,4	-0,1	-0,2
Herausgehobene Fachkräfte	22,9	23,0	22,0	-1,0	-0,9
Fachkräfte	41,6	42,7	44,1	1,4	2,5
Angelernte	16,1	15,3	15,1	-0,2	-1,0
Ungelernte	8,8	8,3	8,4	0,1	-0,4
Insgesamt	100	100	100		

¹ Ohne Arbeitnehmer in Kleinbetrieben, in der Landwirtschaft und in Privathaushalten sowie ohne geringfügig Beschäftigte.

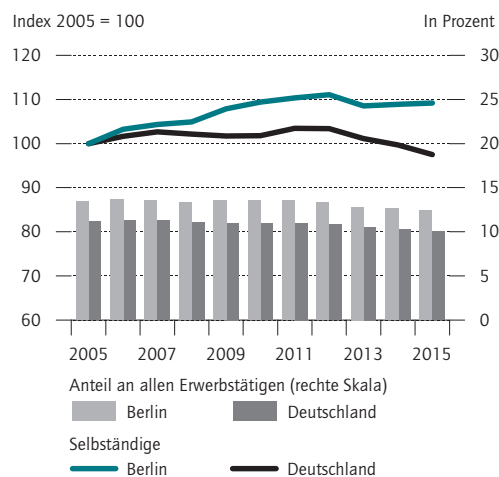
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Struktur der Tätigkeiten verschiebt sich zu den Jobs, für die eine mittlere Qualifikation erforderlich ist – in Berlin aber auch hin zu angelernten Tätigkeiten.

Abbildung 6

Zahl der Selbständigen



Quellen: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Berlin gibt es vergleichsweise viele Selbständige, und gegen den deutschlandweiten Trend hat sich deren Zahl in den letzten Jahren nicht verringert.

Tabelle 4

Solo-Selbständige in Berlin, Hamburg und Deutschland

	Anteil der Solo-Selbständigen an allen Selbständigen in Prozent	Anteil der in Teilzeit Tätigen an allen Solo-Selbständigen in Prozent	Persönliches Monatsnettoeinkommen der Solo-Selbständigen	
			Mittelwert in Euro	Median in Euro
Berlin				
2005	53	26	1 560	1 100-1 300
2013	72	30	1 780	1 300-1 500
Hamburg				
2005	68	23	1 890	1 300-1 500
2013	65	27	2 060	1 500-1 700
Deutschland				
2005	56	24	1 680	1 100-1 300
2013	56	31	1 900	1 300-1 500

Quelle: Mikrozensus; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Selbständige ohne Arbeitnehmer kommen in Berlin auf besonders geringe Einkommen.

Arbeitnehmern verringerte sich indes um ein Sechstel. Aufgrund dieser Entwicklung stellten die Alleinunternehmer einen immer größeren Anteil aller Selbständigen. Im Jahr 2013 belief er sich auf fast drei Viertel und lag damit deutlich über dem Anteil in Gesamtdeutschland und in vergleichbaren Städten wie Hamburg (Tabelle 4). Berlin ist eine Hochburg der Solo-Selbständigen: Im Jahr 2013 lebten fast neun Prozent aller Solo-Selbständigen in Deutschland in Berlin. Zum Vergleich: Der Anteil Berlins an allen Erwerbstätigen betrug 2013 nur etwas mehr als vier Prozent.

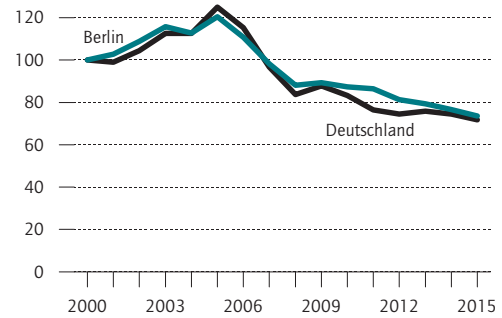
Die Einkommen von Solo-Selbständigen sind in Berlin allerdings noch geringer als im Bundesdurchschnitt und deutlich niedriger als in Hamburg. Jeder Zweite kam im Jahr 2013 nicht einmal über Einkünfte von 1 300 bis 1 500 Euro netto monatlich hinaus. Berücksichtigt man den Anstieg der Verbraucherpreise, war das kaum mehr als im Jahr 2005. Der Mittelwert beträgt – bei grober Rechnung⁶ – knapp 1 800 Euro. Am oberen Ende der

⁶ Verwendet wurden die Daten des Mikrozensus. Bei dessen Erhebungen werden jedoch keine exakten Einkommenswerte ermittelt; vielmehr müssen sich die Befragten vorgegeben Einkommensklassen zuordnen. Um zu handhabbaren Größenangaben zu kommen, wurde das arithmetische Mittel der einzelnen Einkommensklassen berechnet und dieser Wert als das genaue individuelle Einkommen der jeweiligen Personen angesehen. Der Wert für die höchste, nach oben hin offene Einkommensklasse wurde geschätzt: auf 25 000 Euro. Dieses Verfahren beruht auf der Annahme, dass alle Personen innerhalb einer Einkommensklasse dasselbe Einkommen haben, was mit großer Wahrscheinlichkeit aber unzutreffend ist. Vielmehr dürfte es in den einzelnen Klassen eine Streuung geben. Das hier gewählte Verfahren führt daher zwangsläufig zu Unschärfen. Da die jeweiligen Einkommensklassen aber nur eine eher geringe Spannweite haben, dürften sich die Unschärfen in einem vertretbaren Rahmen halten, und die Berechnungen den interessierenden Sachverhalt hinreichend abbilden.

Abbildung 7

Zahl der Arbeitslosen

Index 2000 = 100



Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Berlin ist die Zahl der Arbeitslosen im Gleichschritt mit der im gesamten Bundesgebiet gesunken.

Einkommensskala gibt es demnach recht gut verdienende Solo-Selbständige.

Steigende Erwerbsbeteiligung und Wanderungsgewinne vergrößern das Arbeitskräftepotential

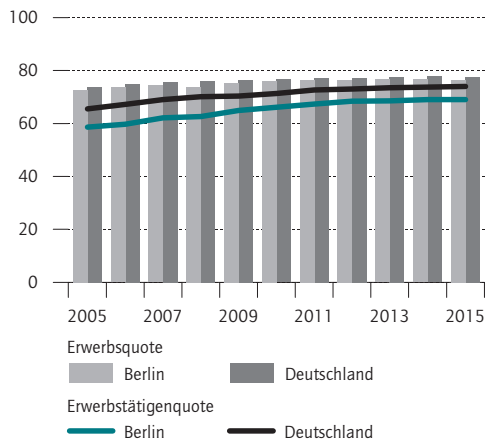
Die Zahl der Arbeitslosen hat in Berlin in den letzten zehn Jahren deutlich abgenommen. Der Rückgang fiel allerdings nicht stärker aus als im gesamten Bundesgebiet (Abbildung 7). Angesichts des in Berlin besonders dynamischen Beschäftigungsaufschwungs ist dieses Ergebnis überraschend. Offensichtlich hat in Berlin die Zahl der Erwerbspersonen, also die Zahl derjenigen, die einen Job haben oder einen suchen, besonders stark zugenommen.

Die Entwicklung des Erwerbspersonenpotenzials wird von zwei Faktoren beeinflusst: dem Erwerbsverhalten und der demografischen Entwicklung. Das Erwerbsverhalten hat sich erheblich verändert, denn ein wachsender Teil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter steht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. So ist unter der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren der Anteil der Erwerbspersonen (also die Erwerbsquote) in Deutschland von 73,8 Prozent im Jahr 2005 auf 77,6 Prozent im Jahr 2013 gestiegen, um anschließend zu stagnieren (Abbildung 8). Von einem niedrigeren Niveau ausgehend, verzeichnete Berlin eine identische Entwicklung. Die hier etwas geringere Erwerbsquote dürfte auch damit zusammen hängen, dass in der Stadt relativ viele Personen studieren und sich deshalb nicht am Arbeitsmarkt beteiligen.

Abbildung 8

Anteil der Erwerbspersonen und der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren

In Prozent



Quelle: Eurostat.

© DIW Berlin 2016

In Berlin ist die Erwerbsbeteiligung geringer als in Deutschland insgesamt – hat aber ebenso wie dort zugenommen.

Die Gründe für den besonders starken Aufbau des Erwerbspersonenpotentials in Berlin können folglich nur bei der Bevölkerungsentwicklung zu suchen sein. Hier besteht jedoch das Problem, dass die derzeit verfügbaren amtlichen Zeitreihen die tatsächliche Entwicklung schlecht wiedergeben. Beim Zensus 2011 wurde festgestellt, dass der Personenbestand in den Einwohnerregistern überhöht war, insbesondere in Berlin. Die Bestände wurde entsprechend der Zählung nach unten revidiert und die Bevölkerungsstatistik auf der neuen Basis fortgeschrieben. Nicht hinreichend angepasst wurden allerdings die vor dem Zensus 2011 erhobenen beziehungsweise fortgeschriebenen Daten. Dadurch entstand ein Bruch in der Zeitreihe, der im Falle Berlins besonders deutlich ausfällt.

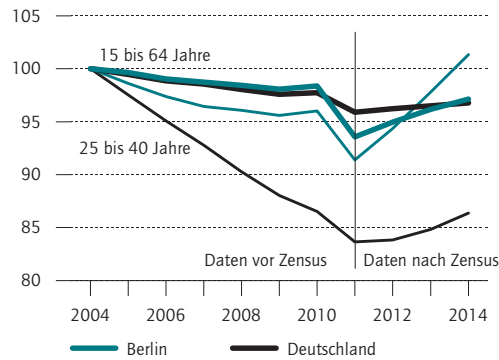
Für die Zeit ab 2011 lässt sich zeigen, dass die Einwohnerzahl in Berlin weit überdurchschnittlich zugenommen hat. Das gilt sowohl für die Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren als auch für die Altersgruppe der 25- bis 40-Jährigen – also für die mit einer im Allgemeinen besonders hohen Erwerbsbeteiligung (Abbildung 9).

Den größten Einfluss auf die demografisch bedingten Veränderungen des Erwerbspersonenpotenzials haben generell kurz- und mittelfristig Wanderungsbewegungen. Berlin konnte in den letzten Jahrzehnten fast durchweg – und zeitweilig sehr hohe – Wanderungsüberschüsse erzielen. Hinsichtlich einzelner Zu- und Fortzugsgebiete gab es jedoch Unterschiede.

Abbildung 9

Bevölkerung nach Altersgruppen

Index Ende 2004 = 100



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des DIW Berlin.

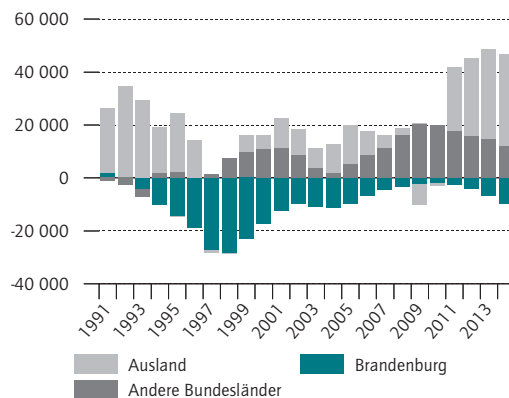
© DIW Berlin 2016

Starkes Wachstum der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den letzten Jahren – insbesondere in Berlin.

Abbildung 10

Wanderungssaldo Berlins mit anderen Gebieten

In Personen



Quellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In den letzten Jahren waren die Wanderungsgewinne Berlins besonders groß.

Nach dem Fall der Mauer kam es im Berliner Raum zu einer nachholenden Kern-Rand-Wanderung. Viele Berliner zogen ins Umland, wodurch Berlin Wanderungsverluste erlitt (Abbildung 10). Der Höhepunkt dieser Entwicklung wurde Ende der Neunziger Jahre erreicht.

Tabelle 5

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Pendler in Berlin

In 1 000

	Beschäftigte mit Wohnsitz in Berlin	Beschäftigte, die ...		Beschäftigte mit einem Arbeitsplatz in Berlin	darunter: Beschäftigte, die auswärts wohnen	Pendler-saldo
		... in Berlin arbeiten	... auswärts arbeiten			
2005 ¹	927,4	812,0	115,4	1 013,8	201,8	86,4
2006 ¹	933,6	814,1	119,6	1 024,5	210,4	90,8
2007 ¹	953,8	826,9	126,9	1 047,8	220,9	94,0
2008 ¹	983,9	849,5	134,4	1 081,7	232,1	97,8
2009 ¹	1 002,8	865,7	137,2	1 106,2	240,5	103,4
2010 ¹	1 021,8	880,3	141,5	1 123,2	242,8	101,3
2011 ¹	1 050,4	903,0	147,4	1 151,3	248,3	100,9
2012 ¹	1 088,9	936,0	152,8	1 190,3	254,2	101,4
2013 ¹	1 117,4	961,2	156,2	1 220,8	259,5	103,4
2013	1 111,4	957,4	154,0	1 228,3	270,9	116,9
2014	1 143,9	986,1	157,8	1 269,1	283,1	125,3
2015	1 199,8	1 033,0	166,8	1 311,1	278,1	111,3
Jahresdurchschnittliche Veränderung in Prozent						
2005 bis 2013 ¹	2,4	2,1	3,9	2,3	3,2	2,3
2013 bis 2015	3,9	3,9	4,1	3,3	1,3	-2,4

¹ Daten vor der Revision.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Zahl der Einpendler nach Berlin ist bis 2014 gestiegen, danach ging sie zurück.

Danach nahmen die Wanderungsverluste Berlins im Bevölkerungsaustausch mit Brandenburg mehr und mehr ab. Nur zuletzt wurden sie wieder etwas größer. Mit Blick auf das übrige Bundesgebiet hatte Berlin jedoch in den letzten 20 Jahren durchweg Wanderungsgewinne zu verzeichnen, deren Höhe von der Konjunktur abhing: In Zeiten eines Beschäftigungsaufschwungs stiegen die Wanderungsgewinne Berlins, bei sich abschwächender Arbeitskräftenachfrage gingen sie zurück. Im Bevölkerungsaustausch mit dem Ausland kam Berlin fast immer auf Wanderungsüberschüsse. Besonders stark waren sie in der ersten Hälfte der Neunziger Jahre; hier spielten Asylwanderungen infolge des zusammengebrochenen Ostblocks sowie Familienzusammenführungen von bereits in der Stadt lebenden Ausländern die entscheidenden Rollen. Starke Wanderungsgewinne in Bezug auf das Ausland gab es zudem ab 2011, die wohl vor allem auf die Herstellung der Freizügigkeit für Arbeitnehmer aus den 2004 der EU beigetretenen Ländern zurückzuführen sind.

Da der Arbeitsort nicht immer mit dem Wohnort identisch ist, kommt mit den Pendlerbewegungen ein weite-

rer Faktor ins Spiel. Wie andere Kerne eines Ballungsgebietes weist auch Berlin einen Einpendlerüberschuss auf (Tabelle 5). Er hat bis zum Jahr 2014 zugenommen. Im letzten Jahr ist er indes aus bisher nicht bekannten Gründen merklich geschrumpft. Der Überschuss belief sich 2015 bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf 111 000 Personen; was gut acht Prozent dieser Beschäftigten in Berlin entspricht. Fast drei Viertel der Einpendler kamen aus Brandenburg. Aus einer anderen Perspektive betrachtet: Mehr als jeder fünfte Brandenburger Beschäftigte arbeitet in Berlin. Gleichwohl sind die Pendlerbewegungen im Berliner Raum relativ klein: So kommt beispielsweise Hamburg auf eine Quote von 25 Prozent beim Einpendlerüberschuss bezogen auf die in der Stadt sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Hier machen sich raumstrukturelle Unterschiede bemerkbar. Im Falle Berlins ist dies vor allem die Größe der Stadt bei einem nach wie vor recht dünn besiedelten Umland.

Arbeitslosigkeit immer noch überdurchschnittlich hoch

Trotz des starken Beschäftigungsaufbaus ist die Arbeitslosigkeit in Berlin immer noch hoch. Im Mai dieses Jahres betrug die Arbeitslosenquote knapp zehn Prozent – fast vier Prozentpunkte mehr als der Bundesdurchschnitt. Wie in Gesamtdeutschland sind auch in Berlin Männer in stärkerem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen als Frauen (Tabelle 6) und Ausländer mehr als Deutsche, wobei in Berlin bei den letzteren die Diskrepanz allerdings nicht ganz so groß ausfällt wie im Bundesdurchschnitt. Auf Ältere entfällt in Berlin indes ein vergleichsweise kleiner Teil der Arbeitslosen. Besonders auffallend ist, dass in Berlin ein sehr großer Teil der Arbeitslosen (gut 80 Prozent) Hartz IV-Leistungen erhält (Tabelle 7). Dabei handelt es sich um Personen, die entweder schon lange arbeitslos sind, oder um solche, die keine Ansprüche an die Arbeitslosenversicherung erworben haben, weil sie keine entsprechenden Einzahlungen vorweisen können. Deren Anteil ist im Laufe der Zeit in Berlin – wie in Gesamtdeutschland – stetig gestiegen. Das spricht für eine strukturelle „Verhärtung“ des Arbeitslosenbestandes.

Dafür spricht ebenfalls, dass – in Berlin wie generell in Deutschland – der Anteil der Arbeitslosen ohne Berufsausbildung stetig gestiegen ist. In Berlin stellen sie inzwischen mehr als die Hälfte aller Arbeitslosen. Die Struktur der Arbeitslosigkeit verschiebt sich aber nicht nur hin zu den Geringqualifizierten, sondern auch zu den Hochqualifizierten – also hin zu jenen mit akademischem Abschluss. Das ist insbesondere in Berlin der Fall, wo inzwischen fast jeder siebte Arbeitslose ein Akademiker ist. Zwar baut sich auch bei Akademikern die Arbeitslosigkeit ab – aber nur in unterdurchschnittlichem Maße.

Tabelle 6

Arbeitslose nach ausgewählten Merkmalen

In Prozent

	Arbeitslosenquote ¹						Anteil an allen Arbeitslosen	
	Insgesamt	Männer	Frauen	Deutsche	Ausländer	Jüngere (bis 24 Jahre)	Ältere (55 bis 64 Jahre)	Personen im Rechtskreis SGB II
Berlin								
2005	19,0	20,5	17,4				10,8	70,5
2006	17,5	18,9	15,9				10,3	77,4
2007	15,5	16,7	14,1				9,9	80,4
2008	13,8	15,0	12,6	12,4	25,9	14,8	10,0	81,1
2009	14,0	15,2	12,7	12,5	26,6	15,2	11,3	80,7
2010	13,6	14,7	12,3	12,1	25,5	13,8	11,8	80,9
2011	13,3	14,3	12,1	11,7	25,2	13,4	13,1	82,4
2012	12,3	13,2	11,3	10,8	23,4	13,3	13,9	80,6
2013	11,7	12,5	10,9	10,3	22,3	12,0	14,7	79,0
2014	11,1	11,8	10,3	9,6	21,2	10,8	15,4	79,3
2015	10,7	11,4	9,8	9,0	21,4	10,0	16,1	80,7
Mai 2016	9,7	10,4	8,9	8,2	18,8	9,3	16,7	80,8
Deutschland								
2005	11,7	11,7	11,8				12,0	57,0
2006	10,8	10,5	11,0				12,7	62,9
2007	9,0	8,5	9,6				12,6	66,9
2008	7,8	7,4	8,2	7,1	15,8	7,0	13,1	69,1
2009	8,1	8,3	7,9	7,4	16,6	7,8	14,5	65,1
2010	7,7	7,9	7,5	7,0	15,7	6,8	16,4	66,8
2011	7,1	7,1	7,0	6,4	14,6	5,9	18,2	70,0
2012	6,8	6,9	6,8	6,2	14,3	5,9	18,8	68,9
2013	6,9	7,0	6,7	6,2	14,4	6,0	19,3	67,1
2014	6,7	6,8	6,6	6,0	14,3	5,7	20,0	67,8
2015	6,4	6,6	6,2	5,6	14,6	5,3	20,3	69,3
Mai 2016	6,0	6,3	5,7	5,1	14,7	5,0	20,8	71,0

¹ Arbeitslose bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Zahl der Arbeitslosen ist in Berlin zwar gesunken, die Arbeitslosenquote ist zwar immer noch hoch – und in Berlin sind vier von fünf Arbeitslosen von Hartz IV abhängig.

Tabelle 7

Struktur der Arbeitslosen nach ihrer Berufsausbildung

Anteile in Prozent

	Berlin				Deutschland			
	Ohne Berufsausbildung	Mit Berufsausbildung			Ohne Berufsausbildung	Mit Berufsausbildung		
		Insgesamt	Lehre, Fachschule	Hochschule		Insgesamt	Lehre, Fachschule	Hochschule
Mai 2009	50,4	49,6			44,0	56,0		
Mai 2010	48,3	51,7			42,7	57,3		
Mai 2011	49,6	50,4	40,7	9,8	44,8	55,2	49,4	5,8
Mai 2012	50,3	49,7	39,1	10,6	45,4	54,6	48,4	6,2
Mai 2013	50,3	49,7	37,5	12,2	45,5	54,5	47,7	6,7
Mai 2014	50,4	49,6	36,6	13,0	46,4	53,6	46,4	7,1
Mai 2015	51,3	48,7	35,1	13,5	47,7	52,3	44,8	7,5
Mai 2016	52,1	47,9	34,0	13,9	49,5	50,5	42,9	7,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Berlin setzten sich die Arbeitslosen besonders stark aus Personen ohne Berufsausbildung sowie aus Akademikern zusammen.

Tabelle 8

Qualifikationsstruktur der Erwerbspersonen und der Erwerbstätigen

In Prozent

	Erwerbspersonen			Erwerbstätige		
	Ohne Berufs- ausbildung ¹	Lehre, Fachschule, Abitur ²	Hochschule ³	Ohne Berufs- ausbildung ¹	Lehre, Fachschule, Abitur ²	Hochschule ³
Berlin						
2005	17,3	47,9	34,8	13,5	47,8	38,7
2010	14,5	49,2	36,3	11,5	49,2	39,4
2015	13,4	48,8	37,7	11,0	49,3	39,8
Deutschland						
2005	17,7	57,7	24,5	16,1	57,8	26,1
2010	14,7	58,7	26,6	13,4	58,8	27,8
2015	13,3	59,0	27,8	12,4	59,2	28,4
Andere Bundesländer 2015						
Baden-Württemberg	15,2	55,0	29,8	14,5	55,2	30,3
Bayern	12,4	58,6	29,0	12,0	58,7	29,3
Brandenburg	6,8	64,7	28,5	6,2	64,3	29,5
Bremen	17,9	55,0	27,1	16,5	55,8	27,7
Hamburg	13,8	50,9	35,4	12,9	51,0	36,1
Hessen	14,4	55,8	29,8	13,6	56,2	30,3
Mecklenburg-Vorpommern	7,8	66,4	25,8	6,9	65,8	27,3
Niedersachsen	13,9	62,2	23,9	13,1	62,6	24,4
Nordrhein-Westfalen	16,3	58,3	25,4	15,0	58,9	26,1
Rheinland-Pfalz	15,4	59,2	25,4	14,4	59,7	25,9
Saarland	15,4	63,4	21,1	13,9	64,2	21,9
Sachsen	5,2	65,2	29,6	4,4	64,9	30,7
Sachsen-Anhalt	7,5	68,2	24,3	6,2	68,0	25,8
Schleswig-Holstein	12,7	63,8	23,5	11,7	64,3	24,0
Thüringen	5,4	67,6	27,0	4,8	67,3	27,9

1 International Standard Classification of Education (ISCED) 0 bis 2;

2 ISCED 3 bis 4 (einschließl. Abitur);

3 ISCED 5 und höher (einschl. abgeschlossene Meisterprüfung).

Quellen: Eurostat; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Das Arbeitskräftepotential Berlins ist vergleichsweise gut qualifiziert.

Berliner Arbeitskräftepotential vergleichsweise hoch qualifiziert

Der wachsende Anteil von Arbeitslosen mit Hochschulabschluss hängt mit einer Akademisierung des Erwerbspersonenpotentials zusammen. Das zeigt sich besonders deutlich in Berlin, wo mehr als jede dritte Erwerbsperson einen akademischen Abschluss hat. In Deutschland insgesamt ist es mehr als jede vierte (Tabelle 8). In keinem anderen Bundesland einschließlich der Stadtstaaten ist ein so großer Teil der Arbeitskräfte akademisch ausgebildet wie in Berlin.

Anders das Bild bei den Geringqualifizierten: Bei den Erwerbspersonen war der Anteil jener ohne Berufsab-

schluss in Berlin genau so hoch wie der Bundesdurchschnitt, bei den Erwerbstätigen war er in der Stadt indes geringer. Darin spiegelt sich zum einen die Beschäftigungsstruktur in Berlin wider, zum anderen die Beschäftigungsprobleme von Personen ohne Ausbildung.

Mit Blick auf die einzelnen Bundesländer fällt auf, dass es in den westdeutschen Ländern recht viele Arbeitskräfte ohne Ausbildung gibt. Das gilt insbesondere für die Stadtstaaten, aber auch in manchen Flächenstaaten ist der Anteil Geringqualifizierter höher als in Berlin. In den ostdeutschen Flächenländern finden sich dagegen relativ wenige Arbeitskräfte ohne Berufsausbildung

Gravierender Lehrstellenmangel

Es hat sich gezeigt, dass sich in Berlin wie generell in der Bundesrepublik die Struktur der Beschäftigung hin zu den Tätigkeiten mit mittlerer Qualifikation verschiebt. Dazu passt, dass sich hier wie dort die Arbeitslosigkeit besonders kräftig bei jenen Personen abgebaut hat, die über einen Lehr- oder einen Fachschulabschluss verfügen. Die Berliner Industrie- und Handelskammer klagt schon seit Jahren über einen Fachkräftemangel, zuletzt mit einer breiteren Darstellung im April.⁷ Das wirft die Frage danach auf, wie es in der Stadt um die Ausbildung im dualen System bestellt ist.

Zu Beginn des laufenden Ausbildungsjahres, das heißt im Herbst 2015, hinkte in Berlin das Angebot an Ausbildungsplätzen der Nachfrage besonders weit hinterher: Auf eine Lehrstelle kamen 1,5 Bewerber (Abbildung 11). So schlecht war die Relation in keinem anderen Bundesland. In Deutschland insgesamt hielten sich – jedenfalls quantitativ – Angebot und Nachfrage in etwa die Waage. Neben Berlin gibt es weitere Bundesländer mit einem Lehrstellenmangel: Nordrhein-Westfalen, Hessen, Brandenburg und Niedersachsen. In manchen Ländern fehlen indes die Bewerber für die angebotenen Lehrstellen; das trifft vor allem für Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Bayern, Hamburg und Baden-Württemberg zu.

Im Falle Berlins ist nicht nur die Lücke zwischen Nachfrage und dem Angebot an Lehrstellen besonders groß, es wird auch im Hinblick auf die bereits beschäftigten Fachkräfte vergleichsweise wenig ausgebildet. So kommen in der Stadt auf 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit einem Lehr- oder Fachschulabschluss lediglich zwei Lehrlinge. In Gesamtdeutschland sind es mit 2,7 deutlich mehr. Es wird also in Berlin nicht nur mit Blick auf die Lehrstellennachfrage der nachwachsenden Generation zu wenig für die Berufsausbildung getan, sondern wohl auch hinsichtlich des künftigen Ersatz- und etwaigen Expansionsbedarfs der Unternehmen.

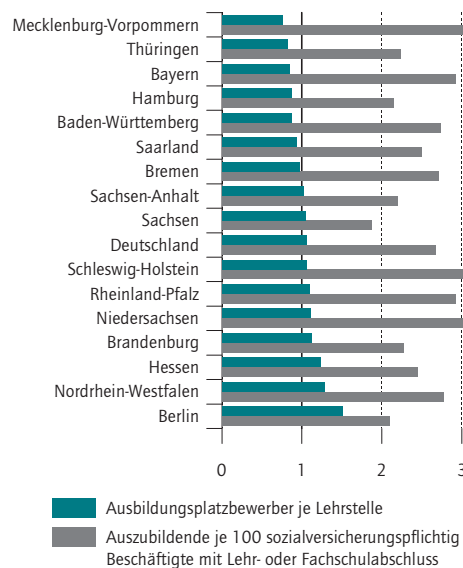
Fazit

In Berlin gab es in den letzten Jahren ein starkes und im Vergleich mit Gesamtdeutschland überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum. Getrieben wurde es im Wesentlichen von der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Im Zuge dieser Entwicklung nahm die Arbeitslosigkeit zwar deutlich ab – aber nicht in einem größeren Umfang als in der gesamten Bundesrepublik. Das liegt daran, dass das Arbeitskräftepotential in Berlin aufgrund einer stärkeren Erwerbsbeteiligung sowie

Abbildung 11

Relation von Bewerbern und Lehrstellen sowie Ausbildungsintensität im September 2015

Wert der Relation



Quellen: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Berlin wird relativ wenig beruflich ausgebildet – und hier gibt es einen großen Lehrstellenmangel.

wanderungsbedingt vergleichsweise stark expandiert hat. Zuwächse bei der Zahl der Beschäftigten sind in Berlin allerdings bereits bei niedrigen Wachstumszahlen zu erzielen. Wegen der sehr schwachen Produktivitätsentwicklung reicht eine leichte Zunahme der Wirtschaftsleistung dazu schon aus. An den geringen Produktivitätssteigerungen mag es wohl auch liegen, dass die Stadt bei den Löhnen immer noch dem Bundesdurchschnitt hinterherhinkt. Hinzu kommen weitere Gründe; so haben in Berlin Arbeitsplätze für Führungskräfte und Hochqualifizierte besonders deutlich an Bedeutung eingebüßt.

Berlin muss – wie Deutschland generell – auf Innovationen setzen. Dazu bedarf es entsprechender Fachkräfte. Insgesamt weist das in der Stadt verfügbare Arbeitskräftepotential ein im Vergleich zu den anderen Bundesländern hohes Qualifikationsniveau auf. Darauf darf sich die Politik aber nicht ausruhen, denn es gibt auch deutliche Schwachpunkte. Dazu zählen nicht nur die vielen geringqualifizierten Arbeitslosen in der Stadt, sondern auch die Tatsache, dass die Unternehmen viel zu wenig ausbilden. Zugleich weisen die Veränderungen bei der Tätig-

⁷ Vgl. Personalnot in Berlin. Der Tagesspiegel vom 05.04.2016, www.tagesspiegel.de/wirtschaft/fachkraeftemangel-personalnot-in-berlin/13401896.html.

keitsstruktur darauf hin, dass besonders Arbeitskräfte mit einer mittleren Qualifikation gebraucht werden.

Berlin benötigt daher ein Bündnis für Bildung. Die eingerichtete Sonderkommission „Ausbildungsplatzsituation und Fachkräftesicherung“ weist zwar in die richtige Richtung, ihre Ziele sind aber nicht ambitioniert genug. Das Lehrstellenangebot muss rasch und stark ausgeweitet werden. Zentraler Bestandteil muss die schulische Bildung sein, die stärker auf Leistung ausgerichtet sein sollte. Die Schule wurde über viele Jahre in Berlin als ein Experimentierfeld angesehen; eine Reform löste die nächste ab. Ein Erfolg stellte sich jedoch nicht ein: Bei Ländervergleichen der Schülerleistungen landete Berlin regelmäßig auf den hinteren Plätzen.⁸ Zudem liegt der

⁸ Vgl. unter anderem Titz, C. (2013): Mathe und Naturwissenschaften: Leistungsgefälle zwischen Schülern in Ost und West ist gravierend. Spiegel-Online

Anteil der Jugendlichen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, weit über dem Bundesdurchschnitt.⁹ Überdies werden in Berlin sehr viele Ausbildungsverträge vorzeitig gelöst: Im Jahr 2014 kam auf drei neu abgeschlossene Ausbildungsverträge die Lösung eines bestehenden Vertrags, in Gesamtdeutschland war das bei vier abgeschlossenen Verträgen der Fall.¹⁰ Das verlangt nach einer besseren Berufsorientierung, mit der am besten in den Schulen begonnen werden sollte.

vom 11. 10. 2013, www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/laendervergleich-ost-deutsche-schueler-in-mathe-besser-als-westdeutsche-a-927216.html.

⁹ Im Schuljahr 2014/2015 traf das in Berlin für 9,2 Prozent aller Abgänger aus den allgemeinbildenden Schulen zu, in Deutschland insgesamt waren es 5,8 Prozent. Vgl. Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2014/2015. Fachserie 11, Reihe 1.

¹⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Berufliche Bildung. 2014. Fachserie 11, Reihe 3.

Karl Brenke ist wissenschaftlicher Referent im Vorstandsbereich des DIW Berlin | kbrenke@diw.de

THE BERLIN LABOR MARKET SINCE 2005: STRONG EMPLOYMENT GROWTH YET UNEMPLOYMENT REMAINS HIGH, INCOMES LOW

Abstract: Over the past ten years, the number of employed persons in Berlin has increased more dynamically than it has anywhere else in the country, resulting in a decrease in unemployment. But because the city's potential labor force has also experienced considerable growth, Berlin's unemployment rate remains well above the national average. Since jobs requiring intermediate qualifications have become more prevalent, this high unemployment rate is being influenced more and more by the increasing numbers of Hartz-IV recipients and low-skilled workers as well as academics.

Berlin's strong employment growth has been facilitated by the fact that the productivity gains are low, even in a nationwide comparison. This is also likely one of the reasons that Berlin is still behind when it comes to wages. The weak productivity development also indicates an insufficient innovation capacity that is preventing Berlin from achieving the economic power and income levels that would befit a national capital. Now and in the future, such a transformation requires a well-qualified workforce—which is why policymakers' highest and most urgent priorities should include combating the glaring lack of apprenticeships as well as improving the quality of local schools and vocational training.

JEL: R10, R23, R28

Keywords: Berlin, employment, wages, unemployment, vocational training

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 29+30/2016:

www.diw.de/econbull





DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Critje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Marie Kristin Marten
Ilka Müller
Miranda Siegel

Lektorat

Dr. Heike Belitz
Dr. Astrid Cullmann
Dr. Kai-Uwe Müller

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.